

<b>Zeitschrift:</b>	Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
<b>Herausgeber:</b>	F. Pieth
<b>Band:</b>	- (1917)
<b>Heft:</b>	7
<b>Artikel:</b>	Etwas von der Familie Vital in Sent-Unterengadin
<b>Autor:</b>	Vital, Ludwig J.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-396007">https://doi.org/10.5169/seals-396007</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Etwas von der Familie Vital in Sent-Unterengadin.

Von Ludwig J. Vital, a. Kreiskommandant in Chur.

Im voraus habe ich zu bemerken, daß meine Vorfahren leider nichts Schriftliches über die Familie hinterlassen haben. Was ich hier bringe, ist also alles Selbstgesammeltes und Selbstkombiniertes. Ob ich beim Kombinieren immer das Richtige getroffen habe? Nur mein l. Vater hat vor etwa 50 Jahren viele genealogische Notizen auf fliegenden Blättern und Fetzen zu Papier gebracht. Diese habe ich natürlich gerne verwertet und zu einem Stammbaum meiner Familie, der direkten und indirekten Linien ausgearbeitet. Er reicht bis zirka zum Jahr 1670 zurück.<sup>1</sup>

Zum erstenmale kommt der Name Vital in der Chronik des Klosters Marienberg von P. Goswin vor.<sup>2</sup> In einer Urkunde derselben vom 11. März 1150 ordnet Abt Albert I. von Marienberg die Dienstverhältnisse des Vital de Stanuz et fratrī ejus Chuno, welche frühere Leibeigene der Edlen von Tarasp waren, und erhebt sie und ihre Nachkommen in den Stand der Ministerialen des Bischofs von Chur. Laut P. Peter Bapt. Zierler gelangte die Familie im Laufe der Zeit zu Ansehen und Reichtum.<sup>3</sup> Auch Mohr bringt in seinem Codex dipl. diese Urkunde zum Abdruck;<sup>4</sup> dort wird aber der Name als Vital de Stamuz (nicht Stanuz) angegeben, und Mohr meint, es sollte vielleicht heißen Ramuz (Remüs).<sup>5</sup> Campell spricht von einer Berghöhe „Ramuz, besser Stamuz (tanter muots) im Schanfigg“.<sup>6</sup> In einer Urkunde vom Jahre 1209 wird unter anderen Eigentumsbestätigungen durch Papst Innozenz III. dem Kloster St. Luzi auch die „alpis de

<sup>1</sup> I. a. V. Nr. 2 u. Nr. 3. (I. a. V. bedeutet: Inventar des Archivs Vital.)

<sup>2</sup> I. a. V. Nr. 5, 6 und 23. Vgl. P. C. Planta, Die currätischen Herrschaften in der Feudalzeit. Fol. 170.

<sup>3</sup> Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs 1908, Heft 2.

<sup>4</sup> Mohr, Cod. dipl. I, S. 124.

<sup>5</sup> Rätia II, Mitteilungen der Geschichtforschenden Gesellschaft v. Graubünden, 1864, S. 85, Anm. 12.

<sup>6</sup> Campell, Zwei Bücher rätscher Geschichte, Ausg. Mohr, I, 152.

Ramoz cum pascius suis“ im Schanfigg (gehört heute der Stadt Chur) bestätigt.<sup>7</sup> Ich erkundigte mich, wie der Name in der Originalurkunde lautet und welchen Ort es betreffen möge. Der Stiftsarchivar des Klosters, P. Dr. Th. Wieser, antwortete mir in liebenswürdiger und zuvorkommender Weise: „Es ist zu lesen Vital de Stanuz, und Stanuz muß gleich sein Stanz bei Landeck, wie sich aus der Heimat der bei jenem Akte verwendeten Zeugen ohne weiteres ergibt.“<sup>8</sup> Also nicht Remüs, nicht tanter muots nicht Ramoz, sondern Stanz im Stanzertal. Ob wir nun Nachkommen von diesem Vital de Stanuz sind oder nicht, das ist fraglich. Jedenfalls können wir es nicht nachweisen, weil Taufbücher und Geburtsregister oder ähnliche Vormerkungen jener Zeit fehlen. *Dafür* spricht, wie wir später sehen werden, der Umstand, daß unsere Familie aus Tirol stammt und daß in unserem Stammbaum ein *Kuonz* Vital (in der Urkunde heißt es ja: *et fratri suo Chunoni*) zirka im Jahr 1700 vorkommt, der mit seiner Familie nach London ausgewandert ist. Die Wahrscheinlichkeit, daß wir von dem Vital in Stanz abstammen, gewinnt noch durch andere Umstände. Die Gebrüder Vital und Kunz waren den Grafen von Tarasp im Unterengadin untertan und laut Urkunde vom Jahre 1150 hatten sie die Oberaufsicht über die ganze Fischerei derselben. Sie waren wohl Bürger von Stanz bei Landeck; aber Landeck ist von der Gemeinde Sent gar nicht so weit entfernt, als man nach der heutigen Hauptverbindung und Kunststraße über Pfunds anzunehmen geneigt ist. Sent ist mit Ischgl-Patznaun und Landeck durch den Fimber-Paß (Fenga) direkt verbunden. Die Gemeinde Sent benutzte immer diesen Paß und hatte und hat heute noch Grundbesitz und Grundrechte (Alpen und Weide) im Fimbental (Fenga) und Ischgl (Ischl). Der Gemeinde Sent gehörte zum Teil auch der Munt da Fé (Fließerberg) bei Landeck, den sie in einem Prozeß infolge eines Meineides (?) verloren hat.<sup>9</sup>

Als das erste Zeugnis von Vitals, die im Engadin *wohnten*, könnte ein Verzeichnis der dem Kloster Mariaberg steuerpflich-

<sup>7</sup> Regesten der Landschaft Schanfigg Nr. 5.

<sup>8</sup> I. a. V. Nr. 6.

<sup>9</sup> I. a. V. Nr. 35, 36, 37. Dumengia-saira von N. Vital und E. Lechner, 1856, II, S. 114.

tigen Leute vom Jahre 1392 gelten:<sup>10</sup> „Daz sind die aigen Läut, die daz Closter von sand Marienberg hat in dem Engadein und in Patzenaun.“ In diesem Verzeichnis finden wir mehrere Familiennamen notiert, die noch heute in Sent existieren, so: Niclas Ploda ze Sindes libras XXXVI, Nicla Hainrich sun von Sindes marcas VIII, Jacob Valenti sun libras III, Heinrich Smides weip Anna, Leta Vitalen weip, Magdalena Mauricien swester etc.<sup>11</sup> Am Fuße jener Note ist zu lesen: „Diu obgeschrieben beschätzung wart aufgenommen M CCC L XXXX II.“ Warum die Unterengadiner und die Patznauner auf die gleiche Liste zusammengenommen wurden, ist leicht zu erklären. Es entspricht den damaligen Verhältnissen. Heute verkehren wir Unterengadiner mit Graubünden und hier haben wir unseren Grundbesitz. Damals war's anders. Die Grafen von Tarasp waren unsere Herren. Ihr Besitz erstreckte sich über das ganze Engadin bis St. Moritz, über Oberinntal bis Landeck und über ganz Vintschgau. Ihr Nachfolger war das Kloster Marienberg. Die Gemeinden des Unterengadins hatten auch Grundbesitz und Grundrechte in Patznaun. Sent war der Knotenpunkt zwischen den vier Linien:

1. Sent-Uina-Schlinigpaß (Schlingia)-Mals ;
2. Sent-Fimberpaß-Patznaun-Landeck ;
3. Sent-Oberengadin-Maloja ;
4. Sent-Unterinntal-Landeck.

Die Kirche von Ischgl, eine Nebenkirche, gehörte zur Hauptkirche St. Peter in Sent. Die Toten von Ischgl wurden damals über den Berg heraustransportiert und in Sent begraben. Noch eine Zeitlang nach der Reformation, die in Sent spät eingeführt wurde, sei ihnen, wie mir gesagt wurde, der Gottesacker der alten St. Peterskirche in Sent, die von den Protestanten nicht gebraucht wurde, reserviert geblieben. Die Ischglser wollten bei ihren Ahnen, an der ihnen heiligen Stätte, ruhen. Die Kirche St. Peter, gegenwärtig eine sehr schön gelegene Ruine mit guterhaltenem Kirchturm, wurde seinerzeit (zirka 1840) von der

---

<sup>10</sup> Goswin, S. 223—226.

<sup>11</sup> Anheimeln tut mich der Name Leta Vital (Vitalen weip): Meine Schwester, meine Kusine, Tante usw. und meine Großmutter nannten sich Leta Vital (deutsch: Lydia).

Gemeinde an die Familie des Landammanns A. Corradini verkauft und gehört heute unserem romanischen Dichter Peder Lansel-Corradini.<sup>12</sup>

<sup>12</sup> Die Gemeinde Sent hatte größeren Besitz in Ischgl und Patznaun hinunter bis Landeck. Von den ältesten Regesten im Gemeinde-Archiv Nr. 1 bis Nr. 38 betreffen 21 Urkunden nur Erblehen, Lehnverhältnisse und Grenzerhältnisse und Grenzregulierungen in Fenga und Patznaun. Ich entnehme denselben folgenden Besitz: Spadur (Ischgl), Hof Mottaun in der Norder, genannt Mais, Hof Läner, Alp Val Sula in Patznaun, zwei Teile der Alp Aren und zwei Teile von Mayz, die Weide in Zenn, Hof Motän, Marchen des Berges auf Arguel gegen Galtür, Alp Canalengut, Alp und Güter und die drin stehenden Ställen in der Norden genannt Vichnuz, Alp Vassul, Güter zu Ulnisch in Patznaun. Der Munt da Fé (Fließberg) gehörte zu gleichen Teilen an Sent und Samnaun. Wo sind nun alle diese Besitzungen hingekommen? Sehr einfach! Sie wurden im 15. und 16. Jahrhundert irgendeiner Tirolerfamilie als Erblehen zediert gegen Entrichtung eines jährlichen Geldbetrages, welcher den damaligen Verhältnissen entsprach, nach dem heutigen Geldwert und den heutigen Holzpreisen aber sehr minim wäre. In neuerer Zeit wurde nun in Österreich ein Gesetz erlassen, das die Auslösung der „Grundlasten“ durch eine Aversalzahlung zuließ. So wurden die „Engadeiner“, soweit es sich um Erblehen handelte, mit einigen Fetzen schlechten Papiergeledes abgespeist und die noch restierenden Güter wurden (billig ?) verkauft. Fenga (Fimberalp) blieb uns noch und wurde zwischen Sent und Remüs im 16. Jahrhundert geteilt. (Regesten Archiv Sent Nr. 27 [August 1554], Nr. 28 [Juli 1557], Nr. 32 [Mai 1562].) Und man möchte fast meinen, ganz Ischgl hätte der Gemeinde Sent, resp. dem Unterengadin gehört, wenn man die Urkunde vom 23. März 1649 betr. Loskauf der bischöflichen Rechte liest. (Regesten der Gemeinde Schuls Nr. 2 vom 29. März 1649 und Urkunden zur Bündner Geschichte von Dr. M. Valär, Jahrbuch der „Neuen Bündner Zeitung“: „Wir Johann von Gottes genaden Bischof zu Chur, Herr zu Groß Enghingen und wir Thumbprobst, Decan und gemein Thumcapitel dasselbst, bekennen und bekündet mit disem brief, daß nachdeme Wir a. 1646 den 16 Aprilis dem Edlen Gestrengen unserm sonders gut fründ, lieben Heeren Eustachio von Porta Hauptmann auf unserm Schloß Ramüs anstatt und in Namen der Gemeinden Ramüs, Schleins, Sins, Schuls, Steinsberg, Samnaun und Ischgl, als Bürg...“)

Einen sicheren Ausweis, woher die Unterengadiner früher ihre Ware bezogen, geben uns schon die noch jetzt gebräuchlichen Bezeichnungen: painch d'Ischla (für Tafelbutter), painch da Luin da Buorm (für Einsiedbutter), gran da Vnuosch (für Saatkorn), schnitz da d'Alla (eine bessere Sorte Peitschenschnitz; Alla = Hall, Tirol), fazos da Livorna (die bekannten almodischen roten, fassonierten Halstücher),

Eine weitere Urkunde der Familie Vital, vom 17. Februar 1454, befindet sich im Archiv der Gemeinde Sent. Es ist die Originalurkunde Nr. 9 auf Pergament. Nicolaus Vital, filius quondam Widal de *Schlins*, verkauft dem Nicolaus, dem Sohn des Burchard Egenutz, eine Wiese, genannt in Quadras, auf Senter Gebiet, um 11 Mark. — Vital de Schlins? Wo liegt Schlins? Im Vintschgau kennt man keine Gemeinde, keinen Ort oder Hof Schlins.<sup>13</sup> Die Gemeinde Schleins heißt auf Romanisch Celin oder Schlin und Tschlin. Diese wird wohl gemeint sein, denn auch in anderen Urkunden wird sie Schlins genannt. So sagt Ardüser in seiner Chronik Fol. 235: „... den 17<sup>ten</sup> ougsten (1607) sind am morgen früh im Unter-Engadin zuo Schlins 200 hüser verbrunnen.“ — Dagegen gab's auch Vital in Schleis (Tirol). Durch diese Urkunde können wir also feststellen, daß

---

Vin d'Vuclina etc. Venedig war unser Lieferant für Gold- und Silberware, Triest lieferte uns Kaffee, Rhum, Südfrüchte, Bernsteinketten und Kolonialware. Was für Süßigkeiten und welche Kultur die alte Republik Venedig sonst noch lieferte, darüber gibt uns das alte Loblied von Venedig, das man früher oft zu hören bekam, Aufschluß. Davor nur einen Vers:

Uoi! Da Vnescha, Vnescha, Vnescha  
Quai vain oura tampastinas, (Pfeffermünzli)  
Quai vain oura atschischinas, (säuerliche Zeltli)  
Quai vain oura zücherats, (gewöhnliche Sorte Zuckerli)  
Quai vain oura franzusats. (sic!)

Kochsalz für ganz Engadin wurde von Hall in Tirol bezogen. Speziell die Unterengadiner konnten's nicht verwinden, daß das Salz in Graubünden als Regie erklärt und von der Schweiz bezogen wurde. Sie verloren dadurch den Gewinn am Handel und am Transport. Den langen Winter durch, während der Schlittweg gut war und die Bauern sonst ohne Beschäftigung auf der Ofenbank gelegen wären, führten sie Salz von Hall herauf, und bis spät in den Frühling hinein erlaubte der Weg den Transport ins Oberengadin hinauf, wo es verkauft oder öfters gegen Lebensmittel (Kastanien, Reis, Türkennmehl, Veltliner usf.) bei den Händlern eingetauscht wurde. Auch ihr Vieh, bisher an das von Österreich und zeitweise (z. B. bei Grenzsperren) von Venedig bezogene weiche Salz gewohnt, wollte sich nicht recht an das grobkörnige Schweizersalz gewöhnen. Die Tiroler Brot- und Obsthändlerinnen schmuggelten noch bis vor zirka 40 Jahren immer kleinere Quantitäten Salz herein, das von unseren reicherem Familien und von Gasthäusern gerne als Tafelsalz gebraucht wurde.

<sup>13</sup> I. a. V. Nr. 7.

ein Vital von Schlins (Bürger von Schleins oder Schleis) im Jahr 1454 Güter in Sent besaß, während gleichzeitig, d. h. im Jahre 1475, wie wir nachfolgender Urkunde entnehmen werden, in Sent Vital *wohnten*, dort nicht nur verbürgert waren, sondern sogar im Gemeindevorstand saßen. —

Eine einwandfreie Auskunft bringt uns der *Lehnbrief des Hofs Uina* auf Senter Gebiet. Der Einfachheit wegen sagt man Lehnbrief Uina.<sup>14</sup> Diese Urkunde, datiert vom 28. Oktober 1475,<sup>15</sup> hatte zum Schaden der Gemeinde Sent bis vor wenigen Jahren Gültigkeit, bis die Gemeinde die Hofleute auslöste und den ganzen Besitz, zu anderen Bedingungen, dem Herrn Reg.-Rat Vonmoos verkaufte, der dort Erneuerungen einführte und eine Großlandwirtschaft betreibt. In dieser Urkunde erscheint ein Senter Bürger Michael Vital als Grenzstein-Geschworner („termader“ sagen wir heute in Sent) und Abgeordneter der Gemeinde (*tunc temporis juratores limitorum seu terminorum cum parabula ac consensu voluntate et favore Comunitatis de Sendo*). Michels Vital finden wir auch bis anfangs des 19. Jahrhunderts in meinem Stammbaum, so daß der Abgeordnete M. V. meiner engeren Familie angehört haben mag. Heute gibt es keine Michels Vital mehr. Der Name Michel ist bei uns aus der Mode gekommen!

Nachdem wir festgestellt haben, zu welcher Zeit Vital im Engadin wohnten und dort verbürgert waren, wollen wir festzustellen suchen, woher sie kamen. Wenn wir anhand der Arbeit des Herrn Prof. Dr. Noggler in Meran „*Die alten Urbarien des Vintschgaus*“ durchgehen, so finden wir dort eine Menge noch

<sup>14</sup> Der Ausdruck ist eigentlich falsch, ist kein Feudo, sollte heißen Emphytheusin, nicht Lehnbrief. I. a. V. Nr. 8 Bericht des Oberappellationsgerichtes des Kantons Graubünden an den Hochlöbl. Kleinen Rat desselben, d. d. 18. Dezember 1830: Seite 20: ... Referent muß zur Verhütung von Mißverständnissen bemerken, daß er das zwischen der Gemeinde Sins und den Hofleuten von Uina bestehende Verhältnis als eine Emphytheusin (Erbzinspacht) und keineswegs als ein Feudum (Erblehen) ansieht... Seite 21: ... der wesentliche Unterschied zwischen dem Emphytheusin und dem Erblehns-Kontrakt ist, daß bei ersterem alle Erben, bei letzterem nur die Deszendenten des ersten Erwerbes sukzedieren können, vide 1. Lauterbach, Colleg Pandect L IV, T III, § XVI; 2. Leyser, Medit ad Pandect T II, Spec. C II, VII.

<sup>15</sup> Regesten von Sent Nr. 12.

heute existierender *Senter* Familiennamen.<sup>16</sup> Warum? Die waren, denke ich, alle Klosterleute von Mariaberg, welches Stift seinerzeit in Schuls gegründet und von den Grafen von Tarasp, ihren Frauen und Schwestern, die schließlich alle ins Kloster gingen, so reichlich beschenkt wurde. Das Kloster selbst, das Haus bzw. das Hauptgebäude des Klosters, renoviert etwa 1600, ist noch auf dem Dorfplatz in Unterschuls zu sehen. Es ist etwas altersschwach und vernachlässigt worden und wartet mit Sehnsucht auf einen zweiten Odol-Fabrikanten, der es erwirbt und restauriert, wie Dr. Lingner das Schloß Tarasp erneuert hat. Möge er kommen! Das Kloster wurde seinerzeit wegen Mißhelligkeiten mit der Bevölkerung von Schuls nach Mals verlegt, besaß aber laut Chronik von Goswin noch immer sehr viele Güter in Sent und Schuls. Die dort angegebenen Güterbenennungen sind noch heute in Gebrauch. Liegt da nicht auf der Hand, daß der Besitzer, das Kloster in Mals, seine Leute im Vintschgau, die bessere Landwirte waren als die Senter (von jeher!), nach dem Engadin versetzte? Heute sind jene Familien im Tirol vielleicht ausgestorben. Desto besser gedeihen sie in der Engiadina terra fina und sprechen dort noch immer Romanisch wie ihre Altvordern, während das Mutterland, die Val Venosta (rom. Val Vnuos-ch), die deutsche Sprache angenommen hat und ein Vintschgäu geworden ist.<sup>17</sup>

<sup>16</sup> Romanische Familiennamen im Obervinschgau von P. Dr. Noggler.

<sup>17</sup> Ich habe seinerzeit der Broschüre Dr. Noggler über die Senter Geschlechter folgende Notizen entnommen: S. 4: Videllen zu Latsch Erben 1529 (a = e), Vidals Erben guot zu Schleis (im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts); S. 9: Mischol (von Michel); S. 11: Pult (von Leopold); S. 100: Peer (von Adalbert). Wenn die Familie Peer in Sent heute einen Bären im Wappen führt und ihren Namen vom Bären ableiten will, so stimmt das wohl kaum. S. 139: Vidal in Graun (Graun, rom. il Carun, d. h. Krone oder zur Krone), Vidal in Schleis und Mals, dann Valtin Vidal als Zeuge (Schleis U. 15); S. 141 und S. 21: Blasi Fenten gueter in Reschen (Fent von Vizentius, wie Lorenz von Lorentius). Auf S. 135 wird die Familie Leva behandelt. Ursprüngliche Form Eva, geschrieben Eua, Flurin de Eua, Dorfmeister zu Planail 1588. In Sent kommen heute die Formen Eya und Leva vor. „Leva“, so wird der Name geschrieben, und die jüngere Generation spricht ihn auch so aus, wie er in letzter Zeit in der Schule rektifiziert (verschlimmbessert?) wurde; aber unsere Großeltern und Eltern kannten nur die ursprüngliche Form d'Leva. Auch wir alte Gesellen

Durch obige Ausführungen haben wir also festgestellt, daß die Familie Vital im Unterengadin, *wie verschiedene andere Senter und Unterengadiner Familien*, dem Vintschgau entstammt, vielleicht den Gemeinden Schleis, Mals oder Reschen; sie hatte aber schon spätestens im 14. Jahrhundert (1392), also vor 600 Jahren, festen Wohnsitz und Bürgerrechte in Sent. Die Vitals waren ursprünglich jedenfalls Klosterleute. Ein Beweis dafür ist ihr Wappen, der Pelikan. Der Pelikan mit den geretteten drei Jungen wird in der katholischen Kirche als Symbol gebraucht und ist vielfach in den katholischen Kirchen anzutreffen.  
— Die Vital im Vintschgau und die Vital in Stanz mögen zur gleichen Familie gehört haben, da sie ja alle Klosterleute waren.

sprechen ihn noch so aus: L'Abolt (Abolt [von Anwalt] wurden die alten Richter im Unterengadin genannt, Abolt de criminal, Abolt in civil), Abolt Michèl d'Leva, Uorschla d'Leva. Diese alte Form zeigt uns hier wie bei Anna d'Lanetscha (Lanetscha war bis vor etwa hundert Jahren ein Senter Geschlecht) die Metamorphose des Namens. Das Wörtchen de und der Buchstabe l zeigen die Genitivform an. Eva = Eua, de Eua (Flurin de Eua), della Eva, d'Leva (Michèl d'Leva), Deleva und schließlich Not Leva (vide Annalas: Barblans Urbar da Mna). Anno 1614 lebte noch in Zernez und war Gemeindegeschworner (gürader) ein Not d'Eiva (Annalas, XII, S. 51 und 165, Statut). Vgl. die Namen: Delnon, Denoth, Defila, Delcurti, Decarisch (De-Ca-Risch), Decahansjöri etc. Ich betone nochmals, daß ich die Etymologie dieser Familiennamen fast ausschließlich der Arbeit des Dr. Noggler entnommen habe. Ob Egen und Eya der gleiche Name ist, wie heute von der ganz gleichen Familie gebraucht wird (Jon Egen und sein Bruder Not Eya), bezweifle ich. In alten Urkunden finde ich Egenutz, Egen-Nutsch (Anno 1779 lebte in Zernez ein Gion a Nutsch; Annalas, XII, S. 99 und 165, Statut) und Notege de Wal. Aber nicht etwa Not Egen de Val Sumens, wie es irrtümlich in der Übersetzung einer Urkunde im Archiv Sent lautet. Die Urkunde sagt: *viro Petro Schwan recipiens sibi et suis heredis et Notege de Wal sumens sibi et sua legitimae uxori Catarina Swan.* Nein, eine Val Sumens gibt's, denke ich, gar nicht. Der Mann heißt Notege de Val, d. h. de Val Venosta. Gerade diese Angabe bezeugt, welch große Beziehungen zwischen Vinschgau und Sent damals bestanden haben. Man sagte bloß „la Val“ und jedermann wußte, daß damit Val Venosta gemeint war, präzis wie wir heute sagen: Donna Maria della Val (Val Müstair = Münstertal), oder wie die Oberengadiner „ils valeders“ (Unterengadiner) sagen und die Schamser: *ils homens da Muntogna* (die Einwohner der Berggemeinden Lohn, Mathon, Wergenstein).